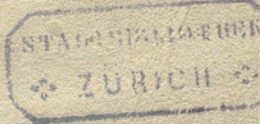


Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Mann, welchen unser letztes Blatt, in der Fülle seines hellen Geistes und seines tugendhaften Gemüthes, noch in der letzten Rathsführung, die ihm zu besuchen möglich war, wohlthätig wirksam dargestellt hat — ist aus unserer Mitte getreten! Die zwölfte Stunde des neunten März ist eine Trauerstunde, nicht für Zürich allein nur, sondern für die ganze Eidgenossenschaft geworden, durch den Hinscheid des Mannes, der eine Stütze seiner Nation, seiner Vaterstadt, und jeder Behörde, welcher er angehörte, die Freude, der Ruhm und der mit nichts zu vergleichende Schatz seiner Familie und seiner Freunde gewesen ist. Unaufhaltbar fortschreitend hat die grausame Krankheit, welche seit geraumer Zeit die Menge der nahen und fernen Verehrer und Freunde des Hrn. Staatsrath Hans Conrad Escher von der Linth in bange Besorgniß versetzt hatte, ihr Ziel erreicht, und ihren traurigen Ausgang konnte, neben der Hoffnung, die je das Beste wünscht, allein nur das bewundernswertheste Beispiel der Macht des Geistes über den Körper, oder der moralischen Kraft, welche, den körperlichen Schmerz überwindend, der Seele ihre Herrschaft sichert — einigermaßen beruhigend täuschen. Die Anlage jener organischen Störungen, welche die kräftigste Gesundheit der besten männlichen Jahre untergraben und zerstört hat, ist aus jener grenzenlosen Hingebung und den Anstrengungen hervorgegangen, die der Verewigte in dem Werke der Linthunternehmung gemacht hat, das sein Leben früh endigte, wie es hinwieder ihm die Unsterblichkeit sichert. Noch in den letzten Stunden war es dieß Werk seiner Liebe, das seine Sorge und sein Nachdenken beschäftigt hat. Sie sind übrigens ruhig und schmerzlos gewesen diese letzten Stunden, und die gütige Natur, welche seine Seelenkräfte bis am späten Abend des letzten Tages ungeschwächt erhielt, enthob ihn hingegen in den Sterbestunden dem Anblick und jedem Bewußtseyn der schmerzvollen Trauer der um sein Bett versammelten Geliebten, von welchen derjenige ohne Neue scheiden durfte und sollte, der ihnen nur Segen und Liebe hinterlassen hat. Seine Verdienste um das Vaterland und um die Wissenschaft müssen in ruhigen Augenblicken gewürdigt werden, als die gegenwärtigen nicht sind, in denen die Persönlichkeit des Hingeshiedenen seine tief betrübten Freunde einzig nur beschäftigen kann. Von dieser Persönlichkeit aber ist im hohen Alterthum bezeugt worden: „Der Geist der Weisheit ist freundlich, sanft und gütig.“ Die Seinigen, die Freunde, die Mitbürger werden seinen Leichnam im Frieden begraben; sein Name aber lebet ewig.



Am Grabe des Herren Staatsrath Hans Conrad Escher
von der Linth.

Die Trauerkunde kam: Du seyst von uns geschieden!
Und Schmerz, gerechter Schmerz, tönt laut im Vaterland.
Es weint der Greis, das Kind in jener Thäler Frieden,
Die rasselos schirmete Dein Geist und Deine Hand.

Ach! unser Retter starb! so klagen jene Auen,
Durch die, von Dir geführt, die Linth nun sicher eilt;
Und wenn Gesundheit wir in jenen Gründen schauen:
Dein Segen, Edler, ist's, der liebend dort verweilt.

Ach! unser Vater starb! so weinen Trauertöchter
Am schönen Seegeßad, auf Alpenhöhn, im Thal.
Ihr weint dem Vater nach, Ihr Zürichs edle Söhne,
Er war der Weisheit Licht, der Güte milder Strahl.

Ein ächter Schweizer starb, voll Biederkeit und Treue,
Und was sein Haus verlor, das nennt kein schwaches Wort.
Wir bringen seinem Grab des Dankes Thränenweihe:
In unsern Herzen lebt der Edle immerfort.

Du Seltger! Dein Geist forscht nun in Himmelsfernen
Den innern Bau der Welt, des Schöpfers weiße Macht;
Und Ordnung leuchtet Dir und Liebe in den Sternen,
Wie Du sie fandest schon in tiefer Erdennacht.

Schön keimet sie empor die Saat von Deinem Leben!
Wer kämpfte so wie Du für Wahrheit, Recht und Licht!
Du hast für Menschenwohl Dich ganz dahin gegeben
Und erndtest nun den Lohn vor Gottes Angesicht.